

Erinnerungen an das Dorausschreien 1947



„Erstes Dorausschreien nach dem Grau des Krieges

Während des Zweiten Weltkrieges erlebten die vielen Kinder der Stadt nur wenige fröhliche Stunden.

Bis heute sind die Saulgauer Kinder jedes Jahr zum Dorausschreien eingeladen. Der unscheinbare Heischebrauch wurde erst nach – und auch durch – den Zweiten Weltkrieg zum zentralen und liebgewonnenen Fastnachtsergebnis in der Stadt.

Im Jahr 1939 fand das Dorausschreien zum letzten Mal statt. Wenige Monate später befanden sich die drei aktiven Dorausschreier Alfons Doerr, Kurt Künzle und Adolf Riegger schon als Soldaten im Krieg.

Alfons Doerr wird seit Januar 1943 zusammen mit seinem Bruder Erwin in Stalingrad vermisst. Die Eltern Alfons und Ida Doerr litten zeitlebens unter diesem schlimmen Verlust und der jahrelangen Ungewissheit. Kurt Künzle fiel 1941 im Alter von 27 Jahren vor Moskau.

Von Matthias Metzler, Archivar der Dorausunft Bad Saulgau

Adolf Riegger kam nach längerer Kriegsgefangenschaft als einziger zurück.

Auf Bitte des damaligen Bürgermeisters Reichert organisierte er 1947 das erste Dorausschreien nach dem Krieg. Die Kinder und Jugendlichen erlebten ihre Kindheit im Krieg oft ohne Väter – es war eine dunkle und bedrückende Zeit.

Die positive Verankerung des Dorausschreiens ist bis heute vor allem Adolf Riegger zu verdanken. Er hatte die Schrecken des Krieges erlebt und sich Zeit seines Lebens für das heimatliche Brauchtum und vor allem für das Dorausschreien eingesetzt. Das Bewahren heimatlicher Traditionen war für ihn eine wichtige Voraussetzung für ein gutes neues Miteinander in der Gesellschaft.



Zitat von Adolf Riegger (1947)

Der Krieg hatte auch die Saulgauer Fasnet verändert

Vor dem Krieg inszenierte der damalige Narrenverein pompös das „Hexenstädtle Saulgau“. Das Dorausschreien blieb daneben ein eher unscheinbarer Brauch. Nach dem Krieg traten großartige Inszenierungen in den Hintergrund. Anstelle einer „Hexenzunft“ entstand in den Nachkriegsjahren eine „Dorausunft“.

Die Versuche, die alten Büttel für die Sache wiederzugewinnen, scheiterten. Ihre und auch die Antwort vieler anderer war: „Wir haben Hunger!“

Hungerwinter 1946/1947

Durch die Folgen des Krieges und den Mangel der Kriegsjahre waren viele Menschen geschwächt. Felder waren verwüstet, in der Landwirtschaft und Industrie fehlte es an Arbeitskräften und die Sieger forderten Reparationen ein. Die Lebensmittelversorgung brach zusammen. Auch Grundnahrungsmittel wurden rationiert. Was es gab, war nur auf Lebensmittelmarken erhältlich.

Die Menschen gingen Hamstern und zum Betteln aufs Land, viele trugen ihr Letztes zum Schwarzmarkt – die Deutsche Reichsmark war wertlos geworden. Man schlachtete schwarz, erntete Gemüse und Obst aus dem eigenen Garten. Wer Glück hatte, hatte familiäre oder geschäftliche Beziehungen zu Bauern.

Die besorgniserregende Lebensmittelkrise hatte schon Anfang 1946 begonnen, doch dann kam der Winter, einer der kältesten seit Jahrzehnten. Der Hungerwinter 1946/47 dauerte von November bis März.

Auch bei den Saulgauer Familien waren die Teller selten gefüllt. Die Kinder waren im Wachstum und hatten eigentlich immer Hunger. Einige Zeitzeugen berichten, dass sie an manchen Tagen hungrig zu Bett gingen – viele waren unterernährt.

” Überall standen die Menschen dicht gedrängt auf den Straßen, Plätzen, an den Fenstern und warfen den Kindern reichlich Süßigkeiten, den älteren Zigaretten zu.

Aus dem Bericht der Schwäbischen Zeitung zum Dorausschreien 1947

” Auf dem Rathausbalkon hielt der Oberbüttel eine narrete Red'. Die Leute drehten sich um und sagten: „Wia ka ma bloß.“ Mir selber war das auch peinlich vor den Erwachsenen.

Erinnerung eines Zeitzeugen an das Dorausschreien 1947



Eines der sehr wenigen Bilder vom Dorausschreien 1947 – es zeigt das Dorausschreien von dem Café Riegger (Hindenburg)

Erinnerungen

70 Jahre später habe ich viele ältere Bad Saulgauerinnen und Saulgauer nach den Erinnerungen an das Dorausschreien nach dem Krieg befragt. Viele erinnerten

sich auch noch nach sieben langen Jahrzehnten an das erste Dorausschreien. Oft wussten sie noch genau, ob sie eine Wurst erwischt hatten oder nicht.

” So eine Wurst war für mich als Nachkriegskind etwas ganz Besonderes.

” Beim Dorausschreien fing ich meine erste Orange auf. Wahrscheinlich war sie von einem Franzosen herausgeworfen worden. Ich habe sofort hineingebissen. Meine Mutter hat mir dann gesagt, dass ich sie zuerst schälen muss.

” Würste gab es Ende der 1940er Jahr fast keine. Diese haben nur die Metzgereien herausgeworfen.

” Wenn man damals eine Brezel erwischt hat, hat man sie gleich unter den Kittel gesteckt.

” Ich war damals schon an einem Apfel froh.

” Die erste Orange meines Lebens aß ich beim Dorausschreien 1947.

” In der unteren Hauptstraße beim Geschäft Bihl hatte ein Franzose aus dem ersten Stock eine einzelne Orange herausgeworfen. Dass sich die Kinder nicht umbrachten war alles.

” Eine Wurst hatte ich mal 1947 oder 1948 erwischt. Ich habe sie gleich in meiner Tasche versteckt und dann heimlich gegessen.

” Wir Jungen hatten uns oft die Hosenbeine unten mit einer Schnur zusammengebunden. Dann konnten wir die Äpfel und die Sachen einfach in die Hosenbeine stopfen.

” Wir Kinder hatten in dieser Zeit immer Hunger. Als Buben standen wir in den Nachkriegsjahren oft vor der Küche an der „Kleber Post“. Aus der Küche roch es unbeschreiblich gut nach Essen, aber den Geruch kannten wir nicht. Wir schafften es einmal, den Hoteldiener Johann zu überreden, uns das aus der Küche zu besorgen, was so gut gerochen hatte. Er brachte uns eine Handvoll davon heraus. Es waren Pommes frites. Die einquartierten Franzosen wünschten sich diese von der Küche. Wir Kinder haben sie nicht gekannt. Sie haben unbeschreiblich gut geschmeckt.

Erinnerung von Hugo A. Kohler

” Ein Nachbarsbub von mir hatte in der Nachkriegszeit nichts anzuziehen. Es waren sehr arme Leute. Er ging noch zu Beginn des Winters barfuß zur Schule. Dann wurde ihm ein Paar Schuhe genehmigt.

Erinnerung eines aktiven Saulgauer Fastnachters

Heute ist das Dorausschreien mit seiner unbeschwernten Großzügigkeit und dem Überfluss selbstverständlich geworden.



Sicherlich liegt dies vor allem auch an der Generation der Kriegskinder, welche dieses Brauchtum besonders dankbar angenommen und später auch weitergetragen hat.

Das einfache, fröhliche und bunte Treiben des Dorausschreien war für die Kinder der Nachkriegszeit prägend und ist es für die Saulgauer Fasnet bis heute.



Dorausschreien vor dem Kaufhaus Biber in der Nachkriegszeit, etwa 1952



Quelle: Archiv Dorausunft

„Doraus, detnaus, bei d'r alte Linda naus.“

Der Dorausschreier ist eine der ältesten Figuren der schwäbisch-alemannischen Fasnet und die Namensfigur der Saulgauer Dorausunft.

Das „Dorausschreien“ am Fasnets-Sonntag beruht auf einem jahrhundertealten Brauch, der sich auf eine geschichtlich dokumentierte Begebenheit in der Pestzeit zurückführen lässt und in der Chronik der Stadt schon 1355 erwähnt wurde.

Danach zogen angesehene Bürger durch die Gassen der Stadt und in die Nachbardörfer, um für die hungernde Bevölkerung und die „Siechen im Siechenhaus“ vor den Toren der Stadt Brot und Lebensmittel zu erbetteln.